

Ich möchte am Schlusse dieses noch einen Irrthum berichten, der mir vielfach aufgestoßen ist. Man hat mir früher verschiedentlich entgegen gehalten, die Aufzucht der kleinen Hühnchen aus den Eiern, oder wenn ihnen frühzeitig durch des Mäher's Senfe die Mutter geraubt ist, gelänge nicht. Nun, das habe ich seit Jahren genugsam bewiesen, daß es sehr gut geht, und von Freunden, die mit Glück versuchten, kann ich Verschiedene anführen. Es wird aber noch behauptet, daß gefangene Rebhühner sich nicht fortpflanzen. Die Meinigen haben dies gethan, nicht einmal, sondern in verschiedenen Jahren, und richtig gepflegt thun sie es jedesmal.

Rosenburg, Januar 1879.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

6. *Melopsittacus undulatus*.

Nicht daß ich Neues über den allbekanntesten, vielgeliebten und oft beschriebenen Wellensittich bringen könnte, nur einfach schildern will ich ihn als Bewohner meiner Vogelstube und er verdient es, nicht zuletzt genannt zu werden.

In der Regel fangen Papageien-Liebhaber mit diesem lieblichen Australier an, weil er sich ganz vorzugsweise eignet, sich auch bei dem ungeübten Vogelpfleger bald heimisch zu fühlen. Ich hatte bereits Zwergpapageien gepflegt, als ich mir auch Wellensittiche anschaffte und bereue die Anschaffung keineswegs, stimme vielmehr dem Ausspruche eines Züchters vollständig bei, welcher lautete: „Je länger man sie kennt, je lieber gewinnt man sie.“ Wenngleich der Wellensittich schon als Hausthier bezeichnet werden kann und bereits so gemein geworden ist, das er in einigen der vornehmsten Vogelsammlungen fehlt,*) so ist doch andererseits mit allen Mitteln danach zu streben, ihn überall dort einzubürgern, wo man vielleicht den Vogel, nicht aber seine ausgezeichneten Eigenschaften kennt. Dazu ist jetzt der Zeitpunkt am geeignetsten, ein Pärchen ist heute für den geringen Preis von 6 bis 8 Mark zu haben, dank der überaus reichlichen Einfuhr in diesem und vorigem Jahre. Ich werde im Nachstehenden die Tugenden und Vorzüge des Wellensittichs, so wie ich sie kennen gelernt habe, der Reihe nach mittheilen.

Zu oberst steht wohl seine außerordentliche Fruchtbarkeit. Ein Brutpärchen brütet in der Gefangenschaft häufig so lange, bis das Weibchen an Entkräftung oder Legenoth stirbt, wenn der Züchter unbarmherzig genug ist, die Vögel nicht zu zehörriger Zeit zu trennen. Ich lasse meine Pärchen höchstens vier Bruten machen, ersetzt man das Weibchen durch ein andres, so kann sich das erste Weibchen mittlerweile erholen und kräftigen und ist später zur Brut wieder tauglich. Gegenwärtig habe ich für ein Männchen drei Weibchen, die ich der Reihe nach ablöse. Zur Zeit sitzt das dritte Weibchen über der ersten Brut, die beiden andern Weibchen

*) So in der Sammlung des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha: Gefiederte Welt, 1878, 348.

aber erbrüteten 1, 1, 3, 6 und 2, 5, 4, 6 Junge. Ich habe das Brutpärchen in einem sehr geräumigen Käfig, den es früher mit einem zweiten Pärchen theilte; da indessen unter den beiden Weibchen es häufig zu Zänkereien kam, die selbst in Thätlichkeiten ausarteten, so nahm ich das eine Paar wieder heraus. Eine solche Einzelzucht in Käfigen ist verhältnißmäßig erträglicher, als eine Zucht im Großen, da, wie gesagt, sich die Weibchen während der Brutzeit stets ernstlich befehden. Die Ablösung des Weibchen muß jedoch erfolgen, ehe die Jungen den Nistkasten verlassen, da bis zu letzterem Zeitpunkte das neue Gelege bereits wieder vollzählig ist — wobei die Jungen durch ihre Körperwärme an dem Bebrüten der Eier schon Theil genommen haben. Der Vater füttert die Jungen auch ohne Hülfe der Mutter auf und das neu beigegebene Weibchen behelligt die Jungen durchaus nicht. Meine Wellensittiche brüten das ganze Jahr hindurch und sie füttern ihre Jungen in den kürzesten Tagen ebenso redlich auf, als in den längsten Tagen; dabei habe ich keineswegs den Sittichen geleuchtet, wohl aber hörte ich stets spät Abends, gegen 10 Uhr noch, das Kreischen der Jungen beim Füttern, jedenfalls füttern die Alten nur aus dem Kropfe, den sie sich in der Dämmerung noch recht vollpropften, denn im Finstern werden sie gewiß nicht zum Futternapf kommen. Die Alten, und namentlich das Weibchen ist so besorgt um seine Brut, daß es nur mit Gewalt aus dem Nistkasten entfernt werden kann, freiwillig geht es nicht, man kann getrost ein brütendes Pärchen mit Eiern oder Jungen auf eine Ausstellung schicken, die Alten brüten oder füttern fort, als ob sie ruhig daheim in ihrem Käfig wären. Trotz der jetzigen billigen Preise ist die Zucht immerhin noch lohnend, da eben die Fruchtbarkeit eine so außerordentlich starke ist. Freilich war es immerhin bitter, das Paar Alte noch mit 24 M. bezahlt zu haben, während man für gezüchtete Junge höchstens 6 M. per Stück erhalten kann, doch konnte ich weder Fräulein Hagenbeck, noch meine jungen Vögel dafür verantwortlich machen.

Daß die Weibchen sich zur Brutzeit ernstlich bekämpfen und wohl selbst eines das andre tödtet, ist eine Ausnahme. Als Regel gilt bei den Wellensittichen Verträglichkeit und Geselligkeit, massenhaft können sie zusammen sein, ohne daß je eine Disharmonie entsteht. Die Männchen sind immer liebenswürdig, ein Ehepärchen aber erweist sich gegenseitig eine solche Liebe und Treue, daß man unbedingt die wärmste Zuneigung zu den lieben Vögeln fassen muß.

Fernere Tugenden sind Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit, wodurch die Pflege außerordentlich billig wird. Meine Wellenpapageien fressen nur Hirse, Glanz und Hafer; haben sie Junge, so bekommen sie Ameisenpuppen, die sie gern verfüttern und den Hafer in gekochtem Zustande. Zur Erquickung reiche ich zeitweilig Grünes in Gestalt kleiner Baumzweige, stets haben sie dabei ihren Napf mit zerkleinerter Sepia und Trinkwasser. Alle sonstigen Leckereien, die ich ihnen gereicht, verschmähten sie gänzlich, ganz im Widerspruch mit der Angabe in Brehm's „Gefangene Vögel“ 1. 247. Bei dieser Fütterung bleiben die Vögel gesund und kräftig, die Jungen wachsen schnell heran und ganz wesentlich ist, ich habe bis jetzt nicht ein einziges Exemplar durch Todesfall verloren.

Man kann als weiteren Vorzug ihre Lebensfähigkeit bezeichnen, bei ordentlicher Pflege werden sie nicht leicht krank. Die viel gefürchtete Legenoth existirt

nicht, wenn man die Weibchen nicht mehr als drei, höchstens vier Bruten machen läßt und sie stets vollauf mit Sepia versieht. Sie ertragen gleich gut Hitze und Kälte. Hat man sie ja in ungeheiztem Raume überwintert und haben sie ja selbst bei ziemlicher Kälte gebrütet, sich also wohl befunden. Trotz dieser Thatsache würde ich meinen Vögeln nie ähnliches zumuthen, nicht einmal deutsche Finken zur Winterszeit in einen ungeheizten Raum sperren, viel weniger exotische Vögel. Welches Alter Wellensittiche in Gefangenschaft erreichen, darüber hat man wohl noch zu wenig Erfahrungen gesammelt. Ist ja der Vogel eine verhältnißmäßig neue Errungenschaft für uns, und bezüglich seiner kurzen Geschichte, die aber nicht ohne Interesse ist, verweise ich den geehrten Leser auf das gebiegene Werk von Dr. Ruf: „die fremdländischen Stubenvögel“, Bd. 3.

Weiter als Tugend rechne ich ihnen ihre Lautäußerungen an. Obgleich von einem eigentlichen Gesange keine Rede sein kann und ihr Name „Singittich“ daher ein verfehlt ist, so wird doch das anmuthige Geschwätz der Wellensittiche einem Vogelfreunde nie lästig fallen, man gewöhnt sich leicht daran und wird kaum noch, selbst bei Arbeiten, die Nachdenken erfordern, gestört. Ja, verliert man sich einmal in Träumereien, wie anmuthig klingt dann das Geplauder der kleinen Papageien und wie anders wird man erschreckt und aus allen Himmeln gestürzt durch die schrillen Misköne der Gebirgsloris und anderer Papageien. In neuester Zeit sind sogar einige Fälle bekannt geworden, daß Wellensittiche sprechen lernten und vielleicht kann der Vogel mit dieser bisher unbekanntem Fähigkeit noch zu hohem Ansehen gelangen.

Sehr ansprechend ist auch das jederzeit muntere, lebendige Wesen des Wellensittich, nie wird er langweilig, nie sitzt er längere Zeit regungslos auf einer Stelle, wie die Zwergpapageien; der Wellensittich ist immer in Bewegung und stets guter Dinge.

Die nächste Tugend ist Reinlichkeit. Man kann den Käfig getrost in das feinst möblirte Zimmer stellen, die nächste Umgebung wird durchaus nicht verunreinigt, wenn man den Futternapf so stellt, daß die Körnerhülsen nicht durch das Gitter fallen können. Die Papageien baden fast gar nicht, verspritzen also auch kein Wasser, und ferner besteht der Koth nur in kleinen trocknen Klümpchen, den sie senkrecht fallen lassen — anders die Pinselzüngler und Fledermauspapageien, die ihren halbflüssigen Koth seitlich fortspitzen. Obgleich ich den Boden ihres Käfigs mit Sand bestreue, so kann man auch diesen fortlaffen und etwas Sand ihnen allenfalls in einem Napfe reichen; in einem größeren Käfige laufen nämlich die Wellensittiche sehr gern auf dem Boden herum, flink und behend, ein schöner Anblick, und durch das Laufen beseitigen sie den Sand, welcher dann an den Rändern der Schublade zu liegen kommt. Ihre Gewandtheit im Laufen und Fliegen ist überraschend. Freilich können die herrlichen Flieger in einem Käfig ihre Flugkünste nicht ausüben. Das Vergnügen, eine fliegende Schaar Wellensittiche zu bewundern, kann sich allenfalls ein reicher Parkbesitzer gestatten, der eine Anzahl der jetzt so billigen Vögel frei ließe und ihnen Futterstellen errichtete.

An die Schönheit des Wellensittichs gewöhnt man sich und man bemerkt sie kaum noch, wenn man fast bei jedem Vogelfreund und Vogelhändler Wellensittiche

sittliche und immer wieder Wellensittiche sieht. Leider, und ich erinnere mich deshalb gern des Augenblicks, als ich zum ersten Male im Dresdener Zoologischen Garten Wellensittiche sah, wie entzückt ich da stand, erstaunt über die Farbenpracht, die gefällige Körperform, die geringe Größe, die Beweglichkeit, Anmuth und Liebenswürdigkeit der Vögel.

Nun, keine Rose ohne Dornen. Auch eine Untugend des Wellensittichs will ich nicht verschweigen und diese Untugend ist seine Schüchternheit und Lengstlichkeit. Wenngleich man jahrelang Wellensittiche täglich füttert, so flüchten sie doch stets in den Kästen und man bekommt seine schönen Vögel nicht immer zu sehen. Der Züchter kann sich mit Zähmung und Abrichtung nicht abgeben und seine Zuchtvögel bleiben deshalb stets scheu und wild. Auch die gezüchteten Jungen sind ebenso scheu und flattern und flüchten anfänglich derart, daß es geradezu unangenehm wird. Nachts sollen Wellensittiche häufig im Käfig herumtoben; obgleich diese Unart die meinen nicht gerade zeigen, so zetern sie doch mitunter, wecken dadurch andre Vögel und bringen diese in Aufruhr, so werden namentlich die Fledermauspapageien erschreckt und geängstigt.

Dieses Wenige abgerechnet verbleibt den Wellensittichen doch eine solche hohe Summe von Tugenden, wie sie kaum ein anderer Stubenvogel besitzt und daher möchte ich Jedermann das Halten dieser Vögel empfehlen, der Vögel, von denen man mit Recht sagen kann: „Je länger man sie kennt, je lieber gewinnt man sie“.

Zur Charakteristik der Wasserralle (*Rallus aquaticus*).

Von Julius Stengel.

Vor einiger Zeit hörte ich, daß der Förster Buschmann auf Wunder bei Baruth eine Blutschnepfe geschossen habe. Ich hatte den Namen „Blutschnepfe“ noch nie gehört und da ich mir aus der gegebenen Beschreibung auch kein Bild von dem Vogel machen konnte, so machte ich mich eines schönen Tages auf den Weg nach Forsthaus Wunder, um die „Blutschnepfe“ kennen zu lernen. Was ich aber fand, war nichts anderes als eine Wasserralle (*Rallus aquaticus*). Buschmann's Forstlehrling hatte sie geschossen und ausgestopft und Buschmann und andere mir bekannte Forstbeamte wußten keinen andern Namen für diesen Vogel als Blutschnepfe.

Da ich nun aber doch einmal der Blutschnepfe wegen den Weg nach Forsthaus Wunder gemacht hatte, so wollte ich doch wenigstens die Geschichte derselben mit nach Hause nehmen. Nun, Buschmann's Lehrling hielt damit nicht zurück und erzählte:

„Am 24. April v. J. hörte ich mitten in dem etwas sumpfigen Elsen- und Weidengebüsch des Gräßlich zu Solms-Baruth'er Forstbezirks Wunder in einer Entfernung von etwa 100 Schritten ein hell pfeifendes „kri, kri!“ Ich horchte auf und schritt behutsam weiter. Endlich, 25 Schritte vor mir, sah ich auf einem alten Baumstamme, der aus hohem Seggengrase hervorragte, einen Vogel. Derselbe machte sich bald oben, bald zu Seiten des Baumstammes zu schaffen. Ich legte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 64-67](#)